

Erste Winkelgeschichte

Über einen unbedeutenden Winkel

In einem großsprecherischen aber unbedeutenden Winkel, hauste einst eine traurige Däumlingsschar. Es gab vermutlich viele traurige Däumlinge in Winkelhausen, denn in jeder der winzigen Kammern waren mehr von ihnen untergebracht als hineinpassten. Um ihre Traurigkeit zu bezwingen durften dort nur fröhliche Riesen wirken, denn die Winkelherrin hatte vom Schultheiß die Weisung erhalten Seelenfrieden bei den Däumlingen zu stiften. Der Schultheiß mochte keine traurigen Däumlinge in seiner Siedlung, denn das warf einen tadelnswerten Blick auf sein Tun und er beabsichtigte noch viele Jahre Schultheiß zu bleiben. Damit die Winkelherrin hinreichend fröhliche Riesen anwerben konnte, erhielt sie an jedem Monatsersten eine Schatulle Goldmünzen. Doch bald zog der Eigennutz in den verbauten Winkel ein und die Winkelherrin beschloss mit den Goldmünzen die Oberwinkelherrin im fernen Oberwinkel zu hofieren. Vielleicht war auch jener Eigennutz und nicht die unzählbare Traurigkeit die Tatkraft, warum mehr Däumlinge in den winzigen Kammern untergebracht waren als hineinpassten. Die fröhlichen Riesen umschmeichelte die Winkelherrin alljährlich mit wertschätzenden Worten und bezichtigte den Schultheiß des Geizes. Trotz der Maskerade grünte der unbedeutende Winkel und dank des Gleichklangs der Riesen erhielten die einst traurigen Däumlingen ihren Seelenfrieden. Ein jedes Jahr gingen sie fröhlich in die weite Welt hinaus und neue traurige Däumlinge zogen ein.

An einem nebelverhangenen Herbstmorgen klopfte ein vornehmer Herr an die Winkelpforte und stellte sich als der Schein vor. Er würde allen Riesen einen Wunsch erfüllen, wenn die Winkelherrin seine stetig frohgemuten Sirene Peisinoe anstellte. Die Riesen ratschlagten und während die eine Hälfte dem Schein misstraute, beschloss die andere Hälfte sich bedeutsam fühlen zu wollen. Der Schein erfüllte ihnen sogleich ihr Begehren und der einstige Gleichklang fröhlicher Riesen zerfloss in Lehrherren und Winkelknechte. Das eigene Ansehen wurde nun zum erstrangigen Gut oder zur eigenen Vorteilssuche, dessen Vortäuschung. Nach dem Eigennutz zog somit die Ungleichheit in den verbauten Winkel ein.

Um ihr selbsternanntes Ansehen zu bewahren, bestimmten die Lehrherren einen Schulmeister als ihren Fürsprecher, während die Winkelherrin mit ihrem

Renommisten aufbegehrende Winkelknechte zu umgarnen gedachte. Renommist und Schulmeister wetteiferten dabei um die Oberhand des Winkels und die Winkelherrin darbt fortan in ihrer Kammer. Die Ungleichheit wuchs und einige Lehrherren betrachteten die Winkelknechte alsbald als ihre Untergebenen. Selbstgewählte Vorrechte, wie maßlose Rast oder verfrühte Heimreise, wurden zum ungeschriebenen Gesetz und eitles Stolzieren vor Geladenen, bei zeitgleichen Fronarbeiten der Winkelknechte, zum gelebten Selbstverständnis. Des Scheins Saat trug nun überzuckerte Früchte und der Hochmut der Lehrherren flüsterte ihnen geistige Kunstfertigkeit ein. Sie rühmten sich mit Weisheit und vernebelten doch diejenigen mit ihrem Unvermögen, die am dringlichsten auf Erkenntnis angewiesen waren. Um die stockende Entfaltung der Däumlinge zu verbergen, erdichteten die Lehrherren tagtäglich ihre Nachweise und lasteten ihr eigenes Unvermögen den Däumlingen an. Deren Traurigkeit blieb fortan bestehen und sie zogen ein jedes Jahr geistig und seelisch darabend in die weite Welt hinaus.

Eines Tages verirrte sich ein Tor in den unbedeutenden Winkel und der Renommist bot ihm eine kurzlebige Stellung als Winkelknecht an. Der Tor war ein prunkloser Riese und folgte treu seinem stoischen Leitstern der Selbstgenügsamkeit. Doch der Schein hatte vorgesorgt und alsbald sollte seine Sirene Peisinoe in ihren betörenden Gesang einstimmen. Darüber lest ihr in der zweiten Winkelgeschichte.

von Timo Heidl (20.08.2018) | pfalzbote.de